

Wie schaffen wir es aus der Krise?

„Wir können uns mehr zumuten, wenn wir nur wollen“, schreibt der Historiker Frank Trentmann mit Blick auf die aktuellen Krisen und die Erfolge der alten BRD.

Von Eckart Conze

Eine Regierung, so Bundeskanzler Friedrich Merz vor wenigen Wochen in einem Interview, habe es mit einer blockierten Republik zu tun. Das mache es schwer, grundlegende Veränderungen durchzusetzen. In der jungen Bundesrepublik sei das ganz anders gewesen. Grundsatzentscheidungen seien möglich gewesen, die Politiker hätten ein weißes Blatt Papier vor sich gehabt, jede politische Entscheidung habe damals das Land nur besser machen können. Man kann darüber streiten, ob das tatsächlich so war, ob nicht doch in den Jahren nach 1949 schwierige Richtungsentscheidungen getroffen wurden und getroffen werden mussten, deren

Aber kann der Blick zurück überhaupt helfen auf dem Weg in die Zukunft?

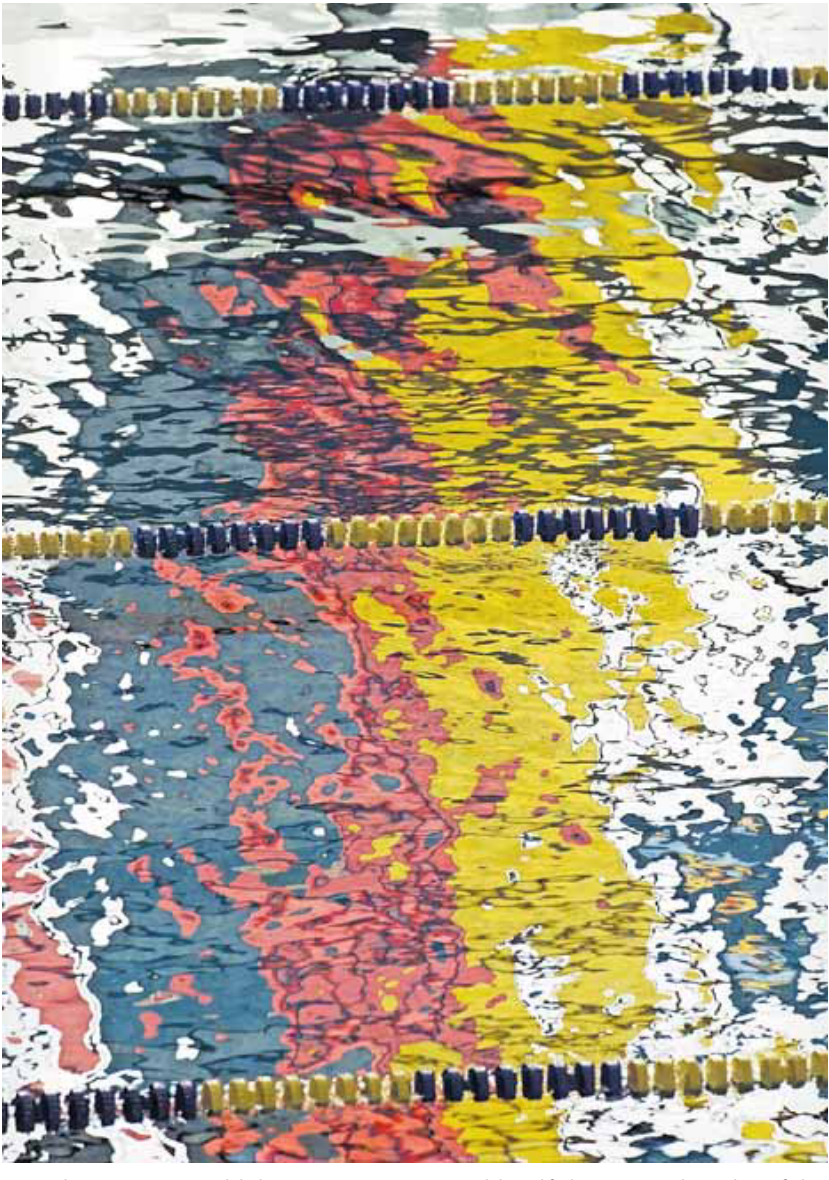
Richtigkeits sich nicht sofort erwies. Konrad Adenauer selbst, der erste Bundeskanzler, blieb bis ans Ende seines Lebens pessimistisch, sah die Bundesrepublik trotz Wirtschaftswunders und Westintegration stets gefährdet, die Demokratie nicht gesichert. Der „Staatsmann der Sorge“, so Golo Mann, traute seinen Landsleuten nicht. Für ihn blieben die Deutschen anfällig für die autoritäre Versuchung, sobald ihnen der Wind ins Gesicht blies. Für wirklich krisenfest hielt er die westdeutsche Demokratie nicht.

Dass sich im Laufe der Jahrzehnte die liberale Demokratie einwurzelte, dass die von Adenauer befürchtete Katastrophe ausblieb, dass die Bundesrepublik Krisen

überwand und Herausforderungen meisterte, dass es schließlich sogar, vier Jahrzehnte nach ihrer Gründung, zur Wiedervereinigung kam, ist eine Erfolgsgeschichte. Sie ist auch von der zeithistorischen Forschung, gerade in den Jahren nach 1990, immer wieder erzählt worden: als Geschichte einer geglätteten Demokratie, als Geschichte der Ankunft im Westen oder als Geschichte des Weges zu demokratischer Freiheit und nationaler Einheit.

Doch diese Narrative stehen unter Zeithistorikern schon seit geraumer Zeit in der Kritik. Denn nicht nur erscheint das erfolgsgeschichtliche Narrativ für die Zeit vor 1990 viel zu glatt, beispielsweise mit Blick auf die Frage, was denn die Kosten für den Erfolg waren und wer den Preis dafür bezahlte. Sondern es stellt sich auch die Frage, ob nicht die Krisen und Probleme der Gegenwart etwas zu tun haben mit den Entwicklungen der Vergangenheit. Dazu gehört etwa die Tatsache, dass die Wiedervereinigung zunächst das Modell der alten Bundesrepublik noch einmal bestätigte und den Reformdruck, der sich auch schon vor 1990 aufgebaut hatte, in den Hintergrund treten ließ. Dazu trug die Vorstellung der Friedensdividende bei. Außen- und sicherheitspolitisch begannen die Deutschen letztlich erst mit der russischen Annexion der Krim 2014, manche sogar erst mit der Vollinvasion der Ukraine, das Traumland des Endes der Geschichte und einer friedlichen Welt zu verlassen. „Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht“, erklärte Außenministerin Annalena Baerbock am Morgen des 24. Februar 2022.

Der in London und Helsinki lehrende Historiker Frank Trentmann blickt aus dieser anderen Welt zurück auf die Geschich-



Verschwommenes Bild der Lage: Eine Deutschlandfahne spiegelt sich auf der Wasseroberfläche eines Kanu-Rennkurses.

FOTO: BERND THISEN / DPA

te der Bundesrepublik. Die Rückkehr des Krieges nach Europa, die neoimperialistische Bedrohung und die Transformation der internationalen Ordnung im Zeichen des Aufstiegs Chinas und der zugleich isolationistischen und interventionistischen Politik der USA sind dabei ebenso Ausgangspunkte wie die anderen Dimensionen dessen, was nicht nur mit Blick auf die Bundesrepublik allenthalben als eine Multikrise

beschrieben wird: Klimawandel, Migration, wirtschaftliche Entwicklung und die populistische Herausforderung der liberalen Demokratie.

Doch Trentmanns langer Essay, für den sich die Multikrise im Begriff der blockierten Republik verdichtet, ist keine zeithistorische Darstellung, kein neuer Blick auf die deutsche Geschichte seit 1945. Er ist auch nur begrenzt gegenwartsdiagnostisch, es

geht ihm nicht darum, die Krisen und Blockaden der Gegenwart historisch zu erklären, also das zu betreiben, was der Historiker Hans Günter Hockerts vor etlichen Jahren etwas spröde, aber treffend als Problemerzeugungsgeschichte bezeichnet hat. Vielmehr möchte er mit historischem Blick nach vorn schauen. Ihn interessiert weniger, wie Deutschland und die Deutschen in die Krise geraten sind, sondern vielmehr die Frage, wie „wir“ wieder herausfinden können. Dabei könne ein Blick in die Geschichte lehren: „Wir können uns mehr zumuten, wenn wir nur wollen.“ Das vereinnahmende „Wir“ ist dabei freilich

Es genügt, das Augenmerk auf die andere Seite des Atlantiks zu richten

ebenso gewöhnungsbedürftig wie der sprachliche Duktus des mobilisierenden Aufrufs, der Assoziationen an die „Rückrede“ von Bundespräsident Roman Herzog 1997 ebenso weckt wie, natürlich, an das „Wir haben so vieles geschafft, wir schaffen das“ von Bundeskanzlerin Angela Merkel 2015. So wird die Krise zur Chance, und das erst recht, wenn man die Geschichte der Bundesrepublik als eine Geschichte der Überwindung immer wieder neuer und immer wieder anderer Krisen und Herausforderungen begreift.

Auf den ersten Blick distanziert sich Trentmann auf diese Weise vom erfolgsgeschichtlichen Narrativ der älteren Zeitgeschichte. Aber er holt es in gewissermaßen dialektischer Wendung zurück, eben weil die Geschichte der Bundesrepublik für ihn von Anbeginn an eine Geschichte erfolgreicher Problemlösung und Krisenüberwindung ist. Das zeigt er für verschiedene Themen und Politikfelder. Aber hilft „uns“ dieser historische Blick tatsächlich in der Gegenwart und für die Zukunft? Grundsätzlich wäre doch zunächst einmal zu reflektieren, was die Geschichte für die Zukunft überhaupt lehren kann – und wie dieses Lehren und Lernen denn aussehen könnte. Als Trost und Zuspruch taugt die Geschichte gewiss nicht, auch wenn sich fraglos, wenn man möchte, Optimismus ebenso aus ihr ziehen lässt wie Pessimismus.

Aber analytisch führt das nicht weiter. Kann der Blick zurück überhaupt helfen auf dem Weg in die Zukunft? Ist es nicht sogar ein Teil des Problems, dass zu viel zu-

rückgeschaut wird, als lägen in der Vergangenheit die Lösungen für die Zukunft? Die Geschichte liefert Wissen über Lösungen vergangener Probleme, erfolgreiche oder weniger erfolgreiche, über Bemühungen, Zukunft zu gestalten oder vielleicht auch nur zu antizipieren, aber eben vergangene Zukunft. Doch ist dieses Zurückschauen, die Suche nach Orientierung in der Vergangenheit, angemessen angesichts der gegenwärtigen Dynamik der Transformation und des Ausmaßes an Disruption? Trägt nicht ein Übermaß an Retrospektive, ob nun nostalgisch oder kritisch, als eine Art Verweigerungshaltung zur blockierten Republik bei?

Die entscheidende Frage ist doch, und sie richtet sich nicht nur an die Deutschen: Was kommt danach? Wie lässt sich die von Trentmann und anderen diagnostizierte Blockade auflösen? Da ist fraglos Raum für optimistische Szenarien, für das Zurückdrängen des Populismus und eine Überwindung der wachsenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Polarisierung. Aber es gibt auch andere Szenarien, und dafür muss man nicht zurück, beispielsweise in die von Trentmann völlig ausgeklammerte Weimarer Republik, schauen.

Es genügt ein Blick auf die andere Seite des Atlantiks. Dort wird zur Zeit der Versuch unternommen, eine polarisierte Gesellschaft und eine dadurch blockierte Republik autokratisch zu überwinden und der Autokratie durch das, was sie „schafft“, nicht nur Zustimmung, sondern Legitimität zu verschaffen. Für starke Kräfte hierzulande ist das eine attraktive Blaupause, die ganz ohne historische Lehren auskommt.

Eckart Conze ist Professor für Neuere Geschichte in Marburg. Im Frühjahr erscheint sein Buch „Friedlos. Die Deutschen zwischen Kriegsgewalt und Friedenssuche. Von 1648 bis heute“ (dtv).



Frank Trentmann: Die blockierte Republik. Deutschland zwischen Vergangenheit und Zukunft. S. Fischer Verlage, Frankfurt 2025. 288 Seiten, 24 Euro. E-Book: 19,99 Euro.

Abhängig von Putin beim Aufrüsten

Susanne Götze und Annika Joeres zeigen auf, wie erpressbar Europa bei der sicherheitspolitischen Zeitenwende ist – weil man noch immer auf Russlands Öl und Gas angewiesen ist.

Putins brutaler Angriffskrieg gegen die Ukraine und seine immer unverfroreneren Sabotageakte gegen den Westen; Trumps Aufkündigung der transatlantischen Freundschaft und sein gangsterhaftes Geschäftsgebahren seinen Verbündeten gegenüber: Sie war schon rosiger, die Lage Europas. Die geopolitischen Ereignisse zwingen auch Deutschland zum Handeln. Die Sicherheit der Bundesrepublik steht auf dem Spiel, Kanzler Friedrich Merz spricht davon, Deutschland sei „im Krieg“ mit Russland. Und so verspricht die Bundesregierung, Sicherheitspolitik in den Fokus ihrer Anstrengungen zu stellen. Es geht um Aufrüstung, es geht um Wehrpflicht. Doch es geht dabei nicht (mehr) um die Energiewende.

Energiewende? „Dieses Buch dürfte nicht existieren“, schreiben die Autorinnen Susanne Götze und Annika Joeres am Anfang des ersten und des letzten Kapitels ih-

res Buches „Die Sicherheitslüge – Wie Europa sich mit Waffen schützen will – aber mit Öl & Gas erpressbar macht“. Doch die neue Bundesregierung unter Merz mache so einen gravierenden Fehler – Sicherheit versprechen, aber die Energiewende sabotieren –, dass sich die zwei profilierten Journalistinnen doch zum Verfassen einer „Streitschrift“ gezwungen sahen. Die These der Autorinnen: Energieversorgung ist längst eine mächtige Waffe im geopolitischen Spiel, und wer es ernst meint mit deutscher Sicherheitspolitik, der muss die Abhängigkeiten von (exportierten) fossilen Brennstoffen beseitigen, sprich die Energiewende mit aller Kraft vorantreiben.

Wie es sich für eine Streitschrift gehört, argumentieren Götze und Joeres nicht nur im sachlich-nüchternen Ton, aber stets faktensicher, wenn sie der Bundesregierung den Fehler vorwerfen, sich nicht aus

der Erpressbarkeit durch Wladimir Putin und andere Despoten zu befreien. Was, wenn der Kremlherrscher die Milliarden Kubikmeter Erdgas von der Halbinsel Jalta in Sibirien, die immer noch nach Europa verschifft werden, nicht mehr liefert oder immens verteuert? „Die deutsche Industrie brähe ein, könnte ihre Produkte kaum noch auf dem Weltmarkt verkaufen. Viele Bürgerinnen und Bürger müssten

Susanne Götze, Annika Joeres: Die Sicherheitslüge. Wie Europa sich mit Waffen schützen will – aber mit Öl & Gas erpressbar macht. Eine Streitschrift. oekom Verlag, München 2025. 112 Seiten, zwölf Euro. E-Book: 9,99 Euro.



schlagartig mehr bezahlen für ihre Tankfüllung und warme Wohnungen“, schreiben die Autorinnen.

Doch Götze und Joeres geht es in dem Buch primär gar nicht um die Preise an der Tankstelle oder die heimische Autoindustrie. Sie behalten das Thema Sicherheit im Auge und lenken den Blick auf das Militär, das ebenfalls in gefährlicher Abhängigkeit von den fossilen Brennstoffen steht. Alles hänge am Tropf von Öl und Gas, schreiben die Autorinnen. „Schon die Herstellung der Panzer, Eurofighter und Geschosse braucht Unmengen Stahl, der geschmolzen werden muss“ – bisher gebe es dafür nur Hersteller, die riesige Mengen Kohle und Erdgas verbrennen. Doch all das militärische Gerät will ja auch betrieben werden. „Stellt euch vor, Putin schickt Kampfflieger, und die Bundeswehr-Flieger kommen nicht vom Fleck, weil sie kein Kerosin haben! Kaum jemand beim Militär denkt

an Engpässe oder astronomische Preisausschläge“, empören sich Götze und Joeres. Wenn jetzt schon Milliarden in die Aufrüstung gesteckt werden, so ihr Appell, dann müssten dringend auch die Technologien modernisiert werden.

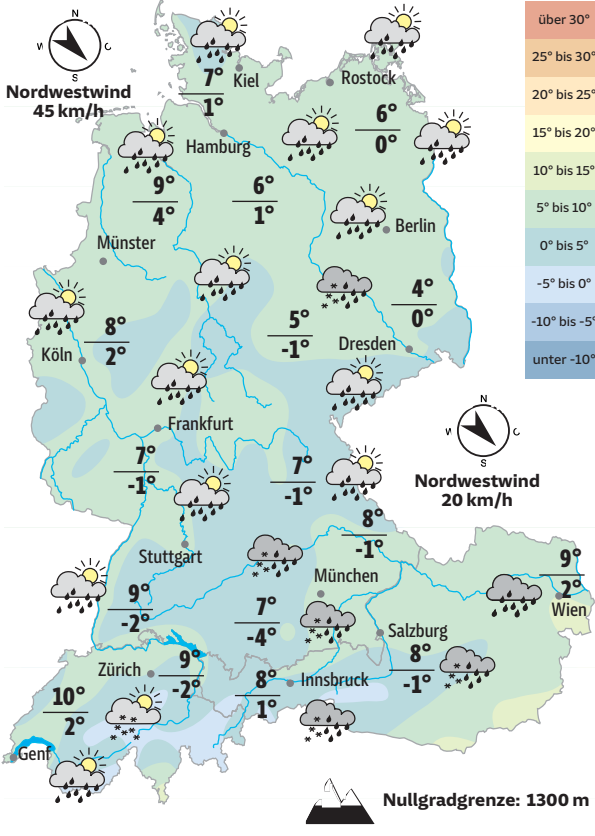
Also mit vollem Elan auf erneuerbare Energien setzen? Auch hier warnen die Journalistinnen in ihrer Streitschrift. Es drohe die Gefahr, zu abhängig von China zu werden, weswegen es wichtig sei, aus Deutschland einen führenden Technologiestandort für Erneuerbare zu machen. „In den letzten zehn Jahren drängten chinesische Anbieter Hunderte europäische So-

larhersteller in die Pleite.“ Milliarden Euro seien in den Sand gesetzt worden. „Nun müssen noch mal Milliarden her, um eine europäische Energieindustrie neu aufzubauen.“ Verpasse man auch hier den Anschluss, so die Autorinnen, seien die Folgen für ganz Europa fatal. „Schafft es die EU nicht, in den kommenden Jahren eine eigene Solar- und Windkraftindustrie aufzubauen, könnte das umgekehrt auch das vorläufige Ende der Energiewende bedeuten.“

Auch wenn ihre Streitschrift – bei nur 100 Seiten nachvollziehbar – keine ausgefeilten Lösungsansätze für das ganz und gar nicht simple Thema Energieversorgung mitliefert: Sowohl bei den rückwärts-gewandten energiepolitischen Umrtrieben als auch bei den kostspieligen sicherheitspolitischen Ambitionen der Bundesregierung dient das Buch dem Leser als warnender Begleiter.

Gökalp Babayigit

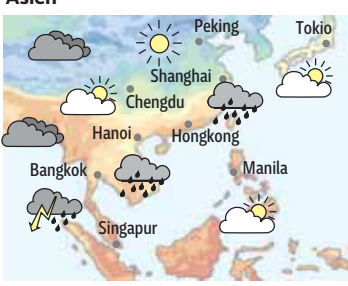
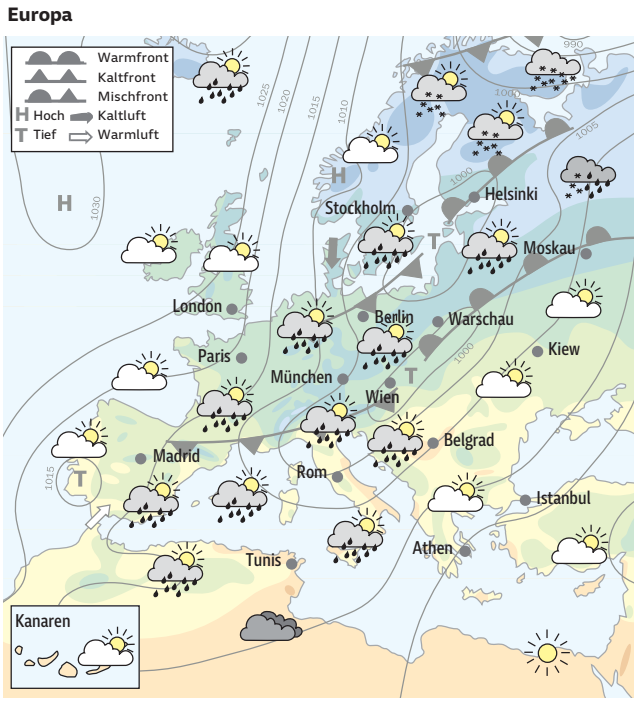
DAS WETTER



Im Süden Regen, sonst Schauer, im Bergland Schnee

Wetterlage
Mit hohem Luftdruck im Nordwesten Europas und einem Tief über dem Baltikum strömt kalte Luft nach Mitteleuropa. Bei einem Mix aus Sonne und Wolken bilden sich einzelne Regen- oder Graupel-, vor allem in den höheren Lagen auch Schneeschauer. In den Alpen gibt es zum Teil länger anhaltende Schneefälle. In Frankreich und auf der Iberischen Halbinsel werden die Schauer im Tagesverlauf seltener, und die Sonne setzt sich häufiger durch.

Aussichten
Der Tag beginnt im Süden und Südosten bedeckt, und es fällt häufig Regen. Im Tagesverlauf ziehen sich die Regenfälle langsam an die Alpen zurück. Bis zum Abend sinkt die Schneefallgrenze dort bis in die Täler. Sonst ist es wechselhaft mit Regen- und Graupel-, oberhalb von 500 Metern Höhe auch Schneeschauern. Im Norden und Nordwesten zeigt sich später öfter die Sonne, und es bleibt länger trocken. 3 bis 9 Grad werden erreicht.



Urlaubsorte	Luft	Wasser
Helgoland	9°	12°
Rügen	6°	10°
Sylt	8°	10°
Agadir	23°	20°
Antalya	22°	24°
Heraklion	24°	22°
Malaga	20°	21°
Palermo	23°	21°
Rimini	20°	18°
Tunis	24°	22°
Las Palmas	24°	22°
Zypern	24°	24°
Mallorca	21°	21°

Quelle: www.wetterkontor.de

Weltwetter	heute
Abu Dhabi	wollig 32°
Bangkok	bedeckt 26°
Bogota	Schauer 15°
Boston	wollig 6°
Buenos Aires	heiter 25°
Chicago	wollig 8°
Damaskus	wollig 18°
Delhi	sonnig 25°
Denver	wollig 13°
Dom. Republik	wollig 31°
Havanna	wollig 28°
Hongkong	wollig 29°
Houston	wollig 29°
Jakarta	Regen 28°
Jerusalem	wollig 19°
Johannesburg	Schauer 12°
Kabul	wollig 18°
Kairo	heiter 24°
Kuwait	wollig 29°
La Paz/Bol.	Schauer 20°
Lima	wollig 22°
Los Angeles	Regen 19°
Malediven	wollig 32°
Manila	wollig 32°
Mekka	Schauer 31°
Mexiko-Stadt	wollig 24°
Miami	sonnig 28°
Montreal	bedeckt -1°
Mumbai	sonnig 30°
Nairobi	Schauer 23°
New York	wollig 6°
Panama	Regen 24°
Peking	sonnig 5°
Perth	wollig 35°
Riad	wollig 29°
Rio de Janeiro	Schauer 31°
San Francisco	Regen 14°
Singapur	Gewitter 30°
Sydney	wollig 25°
Teheran	wollig 20°
Tel Aviv	wollig 26°
Tokio	wollig 20°
Vancouver	Spr.reg. 11°
Washington	wollig 10°

An alle Gertruds – Glückwunsch zum Namenstag!

Freuen Sie sich auf den Namenstagkalender 2026!
Am Freitag, den 21. November 2025, exklusiv in Ihrer SZ.



Angebote und Barprämie sichern:
sz.de/namenstag26 ☎ 089 / 21 83 99 27 ☎

Ein Aktionsangebot der Süddeutsche Zeitung GmbH ·
Hultschiner Str. 8 · 81677 München

Süddeutsche Zeitung